

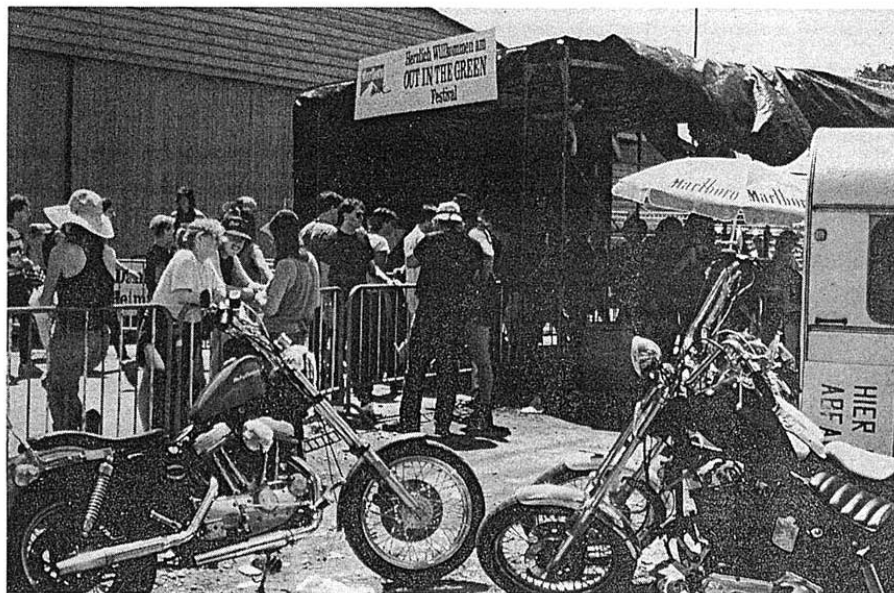
«Ein Bronco zu sein ist das Leben!»

Von René Matti

Jetzt tauchen sie wieder öfters an Rockkonzerten auf, machen Ordnungsdienst, hängen im Saal herum, sind ein Teil des Rock'n'Roll-Spektrums - ein Teil der Gegenkultur. Für die einen haben sie etwas Exotisches: Lumpenproletariat, Paradiesvögel, Umfeld der Rockmusik - das eine Prozent, das sich nie anpassen wird -, Rock'n'Roll-Romantik, Motorrad-Mystizismus, Geheimbund-Faszination! Für die andern sind sie leibhaftig, faschistoid, stinkend und tätowiert - die Bedrohung -, Szenen, in denen solche Typen irgendwelche Leute zusammenschlagen, tauchen vor dem geistigen Auge auf. Schlechtes Image!

Aber die Broncos fühlen sich wohl in ihrer Unnahbarkeit. Ihr abenteuerliches Outfit und ihre Uniformität in Auftreten und Verhalten, die Clubzusammengehörigkeit zu erkennen geben ist beabsichtigte Demonstration ihres Andersseins und ihrer Eigenart. Sie erspart ihnen eine Menge Ärger mit Konzertbesuchern, mit Leuten, die ihnen an den Karren fahren möchten, und mit Polizisten mit ihren ärgerlichen Routinebelästigungen. Ihre Unnahbarkeit isoliert sie so von der Gesellschaft, wie sie es haben wollen.

Broncos, MC, Bern - bis auf die Farben und die Abzeichen, die sie tragen, sehen sie genauso aus wie jede beliebige Bande von Outlaws oder Biker oder Hell's Angels: Bärte, lange Haare, schwarze ärmellose Jacken, Leder, exotische Embleme. Ein auffälliger und verhaftungsanfälliger Haufen, dessen Anblick allein schon die Bullen und Spiesser provoziert. Sie dürfen aber nicht mit Rockern verwechselt werden. Mal abgesehen davon, dass Rocker eher ein Medienbegriff ist, haben die Broncos nichts mit der oft pubertierenden alkoholgeschwängerten und meist eher jugendlichen Rockerbewegung zu tun, die den Begriff «Rocker» eigentlich zum Schimpfwort, das für faschistoides und soziales Verhalten steht, verkommen liess. Die Broncos sind aber auch keine Biker, denn ein Biker ist jemand, der praktisch nur seinen Harley hat und Tag und Nacht nur in der Gegend herumfährt. Sie sind Broncos, einzig und allein Broncos: «Wenn man weiss, was dies alles umschliesst, dieser Name Broncos, ist klar, dass wir keine Rocker, keine Biker, keine Halbstarcken, sondern eben Broncos sind. Das bedeutet: Wir haben eine gewisse Eigenständigkeit und eine gewisse Philosophie entwickelt. Diese verläuft vielleicht parallel oder ähnlich zur Philosophie anderer Clubs. Dazu gibt es gewiss auch Vorbilder, aber es ist ebenso gewiss, dass die Broncos eine unverkennbare Eigenständigkeit entwickelt haben!» Sagt Jimi Hofer, seit 1972 Mitglied und seit 1976 Präsident des Clubs. Und obwohl eigentlich meist niemand an der Klugheit von Jimis Entscheidungen zweifelt, sind die Broncos eine «demokratische Hierarchie». Das heisst in ihrem Selbstverständnis, dass jedes Mitglied gleich viel zu sagen hat: «Da sind wir sehr demokratisch!»



Bronco-Atmosphäre.

Fotos Evi Matti

Sie sind keine Sekte, die von einem Führer befehligt wird und bei der das Fussvolk blind zu gehorchen hat. Natürlich spiegelt sich die Gruppendynamik auch im Verhalten der einzelnen Mitglieder wider, aber sie sind sicherlich kein - wie solchen Gruppen in Unkenntnis und in oberflächlicher Weise immer wieder gern vorgeworfen wird - autoritärer und faschistischer Haufen. Sie haben einen genau definierten Kodex, und sie halten sich sehr genau daran. Sie sind auf ihre Art äusserst moralisch. Sie haben eine strenge Ordnung und Gruppendisziplin. Sie verhalten sich sehr bestimmt und engagiert, und sie meinen es ernst: «Wir treffen uns natürlich nicht nur - wie andere Vereine - einmal in der Woche oder kommen nur zum Motorradfahren zusammen. Wir wohnen unter Umständen zusammen oder sind auch sonst durch dick und dünn hindurch zusammen. Es spielt ins Leben hinein. Mehr noch - ein Bronco zu sein ist das Leben.» Bronco zu sein, das ist kein Hobby, kein Freizeitvergnügen. Das Banner

wird immer und überall hochgehalten. Die Mitglieder haben dieselbe Lebensform, dieselben Ideale, dieselben Lebensziele. Sie verfügen über feste und geheime Codes, Regeln, Zeremonien, Kodexe und Zeichen, und sie bewegen sich innerhalb harter Regeln und Gesetze: «Wir haben eben eine vollumfängliche Lebensphilosophie, bei der aber natürlich auch noch gewisse Freiräume für jeden einzelnen bestehen. Es hat jeder noch individuelle Interessen. Wir sind ja keine Sekte, bei der genau vorgeschrieben ist, was jeder einzelne zu denken und zu machen hat. Sonst wären wir ja wieder im Widerspruch zu unserem Freiheitsdrang und unserem eigentlichen Broncos-Gedanken.»

«Freedom is just another word for nothing left to lose», wie Janis Joplin mal sang. Aber das ist wahrscheinlich etwas, was die «Archgesichter ohne Klasse» nicht verstehen können da draussen. Und «Klasse», das ist etwas, das man als Outlaw haben muss, denn es zeugt nicht von Klasse, etwa einer alten Frau die Handtasche zu klauen oder Wehrlöse zu verprügeln. Das ist etwas, das man andern überlässt. Man hat schliesslich Stil. Und man richtet sein Handeln nach der entwickelten Philosophie.

Der Grundbegriff und Grundpfeiler der Broncos-Philosophie heisst Freiheit. Er ist schwer zu vermitteln, wenn man nicht mit ihnen gelebt hat, nicht mit ihnen gefahren ist: «Die wichtigste Freiheit ist die innere, eigene Freiheit. Also, dass man weiss, wo es langgeht, und dass man weiss, was man will, was man erreichen will! Und dazu dann eben noch die Sicherheit haben, zu wissen, dass es eine Handvoll Leute gibt, die zu einem stehen! Das ergibt dann schliesslich diese Freiheit, die wir meinen. Nicht die Freiheit, mit 300 über die Autobahn fahren zu können, oder auch nicht die Freiheit, überall hineingehen zu können und Krach zu schlagen, ohne dass uns etwas passiert. So wie viele Bürger meinen, wir würden einfach machen, was wir wollen, ohne dass wir dafür zur Rechenschaft gezogen werden!» Natürlich spielt aber letzteres auch mit hinein, und wenn die Spiessbürger Jimi Hofer und seine abgerisse-

ne Prätorianergarde als ungewohsene Rohlinge betrachten, denen alles zuzutrauen ist, dann bietet das schon mal zum vornherein eine durchaus willkommene Abschreckung: Ohringe, bärtige, bösartig grinsende Gesichter, Embleme - da überlegt man es sich lieber zweimal, ob man so einem Kerl auf die Stiefel treten will oder nicht. Und will man es trotzdem tun, darf man sich nicht wundern, wenn man eine blutige Nase bekommt. Selbstverschuldet!

Dennoch sollte man die Broncos nicht für Schlägertypen halten! Aber auch für keine Lämmer! Trunkenheit, Unruhestiftung, Schlägereien, Herumtreiberei und auch «Verdacht-auf-Beschuldigungen sind im Repertoire vertreten. Aber sie sind nicht das Motto und vor allem nicht der Vereinszweck, sondern können - wie überall - auch hier vorkommen. Aber man kann ohne weiteres mit ihnen zusammen sein, ohne sich fragen zu müssen, wann sie einem wohl nächstens einen Schwinger versetzen oder einem das Geld aus der Tasche klauen oder die Freundin vergewaltigen.

Die Freiheit sind die Freunde

Ihre Freiheit spielt sich in anderen Regionen ab: «Es ist die Freiheit zu wissen, dass man Freunde hat. Freunde, die durch dick und dünn zu einem halten. Wer kann das schon von sich sagen? Zehn Freunde, die zu einem schauen, wenn es einem schlechtgeht. Und zwar hundertprozentig! Da müssen wir nicht darüber diskutieren. Das ergibt einem dann eine innere Freiheit. Man kann Sachen angehen, bei denen man weiss, dass man unterstützt wird!»

Das bedingt natürlich auch eine gewisse Disziplin der einzelnen Mitglieder, die mit der Freiheit gehört, beim Aufbau und Zusammenleben der Gruppe. Die Gruppe bezieht ihre Stärke aus der Kollektivität. Es gehört zum Wesen der Freundschaft und Kameradschaft in Männergemeinschaften, dass sie nicht nur im Persönlichen und Individuellen der Partner gründet. Die vorge-

schiedslos jedem gewährt, der dazu gehört. Sie ist Kodex und Pflicht: «Es ist natürlich viel mehr als nur oberflächliche Kameradschaft. Broncos - das ist eine Art Bruderschaft. Die Zwänge, die das mit sich bringt, sind nicht eigentlich erzwungen, sondern sie basieren auf Überzeugung und Philosophie, so dass sie einem in diesem Sinn nicht zur Last fallen.»

Das führt natürlich zu einem gewissen Elitendenken: Hier ist der Club, und da draussen ist der Rest der Welt: «Wenn du nicht einer von uns bist, bist du einer von denen. Wir sind gegen jeden und alles!» wie es der Hell's Angel Frisco Pete einmal stellvertretend für alle Motorrad-Outlaws formuliert hat.

Damit wird dokumentiert, dass man als Club zusammenstehen muss, denn der eigene Kreis ist klein und angreifbar, und nur die bedingungslose Solidarität und Freundschaft und Bruderschaft nehmen dem Feind die Chance. Daraus ergibt sich auch die Konsequenz, dass man ein bestimmtes Gruppenverhalten an den Tag legt, das für Ausstehende nur schwer verständlich ist. Der Club ist eine abgeschlossene Sache. Man hat gewisse Restaurants und Treffs, und naturgemäss sind das nicht die allerersten Lokale der Stadt.

Die Broncos beziehen ihre Einkünfte ebenso wie die anderen Bürger aus den verschiedensten Quellen: Bauarbeit, Rockmusik, bürgerliche Berufe und so weiter. Alles ist möglich. Da stellt der Club keine Richtlinien auf. Der einzige Unterschied ist vielleicht der, dass ein Bronco immer und überall ein Bronco ist. Er zieht seine Jacke nicht nur abends an. Auch wenn er als Hochbauzeichner arbeitet, bleibt er seinen Idealen treu. Das ist ein notwendiges Übel, das er akzeptiert, um das andere sein zu können: eben Mitglied im Club: «Schon allein deshalb, weil wir vieles unter uns machen. Auf der anderen Seite braucht man den Rest der Gesellschaft aber auch. Man lebt innerhalb der Gesellschaft und muss deren Regeln in gewisser Weise akzeptieren, will man nicht ständig damit kollidieren.»

Natürlich ist eine Horde Broncos schon durch ihre blosse Gegenwart eine Erscheinung, die auch nach aussen hin dokumentiert: Wir sind anders! Wir haben nichts zu verlieren! Wir sind eine Gemeinschaft! Die Abzeichen auf der Jacke weisen jeden aus. Natürlich entsteht dabei eine gewisse Uniformität, aber es wird spielerisch damit umgegangen, und nicht zuletzt dient sie dazu, Farbe zu bekennen. In diesem Sinn ist es eine absolut ehrliche Vereinigung: Jeder steht - auch mit seiner Kleidung - zu dem, was er macht und was er sagt und was er ist.

Die angesagte Schiene dokumentiert sich auch im Outfit. Dafür sind die Badges da: «Man kann jeden einordnen: Ah, das ist ein Engel, oder das ist ein Bronco!» Eine offene Sache, ohne Wenn und Aber: Broncos, MC, Bern, und natürlich ist auch das ein spezieller Name. Spanisch-mexikanisch. Schon von da her unterscheiden sich die Broncos von anderen MCs, die sich meist englische Namen geben.

Bronco, das bedeutet Wildpferd - ungezähmte Wildpferde. Natürlich ist der Name nicht zufällig gewählt. Er weckt Assoziationen - ist Programm, Message und Teil der Philosophie. Er ist mehr als nur ein simpler Begriff, da er für einen ganz bestimmten Lebensstil steht. Er ist aus dem Mexikanischen abgeleitet, wo «Bronco» auch als Begriff für einen Desperado stand: Aussenseiter, Wegelagerer, Outlaw und so weiter. «Von daher stimmt dann die Philosophie: die wilde Herde von ungezähmten Pferden, was man sinnemäss übertragen kann. Es ist innerhalb der Herde ein gewisses Gefüge vorhanden: sprich Club! Das hat uns den Namen gegeben, weil die Philosophie vom Herden-beziehungsweise vom Clubdasein mit dem wilden Leben übereinstimmt. Das Ungezähmte wird damit sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.» Ein Wolfsrudel sozusagen, oder eben das legendäre eine Prozent, das sich nie anpasst. Trotz Anfeindungen von allen Seiten, welche solche Outlaws je nach dem belächeln, bespotten, hassen oder

Männerbündnis



Sie haben die fünfziger Jahre und den Rock'n'Roll überlebt. Sie wurden mit Studentenunruhen und Hippietum fertig, und auch Punk, Disco, New Wave und alle anderen Modebewegungen konnten ihnen nichts anhaben: Sie leben konsequent ihr Leben und halten das Banner der Freundschaft hoch - die Broncos in Bern, ein Motorrad-Club, ein Männerbündnis, eine Bruderschaft eigener Philosophie.